

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 46

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementanzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorwissen der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

**Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben**

Inseratannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

## Bekennnis zur Freude

E. H. St. Aufmerksame ausländische Beobachter — nicht etwa nur solche, die Zentrale für Verkehrsförderung eingeladen hat — entdecken wohl manches Lebenswerte an unsern nationalen Leben — aber sie finden zumeist die Freude nicht. Man hat uns im Verdacht, dass wir zu viel und zu angestrengt arbeiten und dass das Lächeln uns nicht mehr so richtig gelingt. Zu dieser Feststellung brauchten wir ja im Grunde keine ausländischen Beobachter, aber da die Propheten und die Diagnostiker im Lande selbst nicht viel gelten, ist es gut, dass es Leute aus England, Schweden oder Frankreich bestätigen. Geht uns dieser Verlust nahe...? Eine heikle Frage. Man könnte nach dem Sinn der Freude fragen und ihrem wirtschaftlichen Wert gewiss, der Gang unserer Industrie und der Export werden durch ihre Anwesenheit nicht beeinträchtigt. Sie entwickeln sich auch ohne die eigentliche Freude.

spannter, ein echtes Lächeln leichter zu finden als viele. Die materiellen Bedingungen? Sie waren im grossen und ganzen nicht so günstig wie heute. Man könnte hieraus einen Verdacht ableiten, den Verdacht nämlich, dass wir zu angestrengt in einer Richtung gefahren sind, dass wir aus der Idee der «Wohlfahrts», der «Sicherheit» und des «Komforts» eine Fessel gemacht haben, eine sture Direktive, die die leichteren und heiteren Dinge in uns und um uns beschattet, ja hier und da zum Auslöschen gebracht hat. Man kann das Lächeln des armen Tessiners nicht nach Zürich tragen, man kann es ihm weiden. Besser wäre es, sich zu fragen, woher dieses Lächeln kommt, nach seinen «Bedingungen» zu suchen. Nun, diese Bedingungen sind bald aufgezählt: sie kommen aus einem freieren Leben, das noch nicht ausschliesslich «umgesetzt» ist in Energie und Nur-Anstrengung. Das noch nicht ausschliesslich der Technik untertan ist, das noch

«atmet», das noch «feiert», das unbewusst-bewusst der Würde des Menschen dient.

Wie lange noch...? Nicht mehr lange, denn auch hier geht die Einebnung mit Riesenschritten vor sich. Gewiss ist das nicht unsere Schuld. Die Völker leben nicht mehr hinter den Bergen. Aber man kann noch auf gefährliche Neigungen aufmerksam machen, die uns stärker anhaften als unsern tenninischen und welschen Kompatrioten. Wir können unsern allzu eifertigen deutschschweizerischen Dynamismus wühlartige Bremsen anlegen, wir können die Gewichte besser verteilen und Hüter des grösseren Gleichgewichtes sein. Gewiss würde die Freude nicht übermorgen wie Grassamen spriesen. Man kann sie überhaupt nicht züchten, aber man kann die Bedingungen zu ihr hin beeinflussen, mit Willen, mit Umsicht. In der Fatalität des Weltkurses vermag die Freude wie eine chemische Substanz zu wirken. Nicht mit Waschmaschinen und Messapparaten werden wir unsere höhere Aufgabe erfüllen, sondern mit dem Mass an Freude, das wir daran gewendet haben.

Aber unsere Industrie und die steigenden Exportziffern — dies muss doch einmal gesagt werden — sind eben nicht alles. Ein Volk, eine Nation ist nicht nur eine Masse von Energie, eine Masse von «Weltmarktlichkeit». Eine Nation... das ist auch eine bunte, mannigfaltige Fülle individueller und häuslichen Glücks. Eine Nation: Das sind spielende Kinder, Heiterkeit, Menschen, die am Abend noch Zeit haben, die Beine unter den Tisch zu strecken, sich ein Wort zu sagen, das nicht der Arbeit und dem täglichen Eimerlei gilt, Menschen, die summen und singen (nicht alle Stunden, sondern von Zeit zu Zeit), Menschen, die ausgeruht sind und die in das Gesicht des andern Menschen, ihnen gegenüber, blicken, Menschen, die absonderlichen Neigungen nachgehen, die nicht der Steigerung des Vermögens oder der Einnahmen gelten, Menschen, die in Ruhe eine Tasse Tee trinken und vielleicht ein Gedicht lesen, Menschen, die lächeln können und die an irgendeine armselige Tatsache — an dem unerwarteten Blüten einer Pflanze, in der Erwartung eines Sonntagsspazierganges — Freude haben und denen man diese Freude ansieht.

Und hier hapert es eben, hier hapert es viel stärker, als man glaubt: Man trifft immer weniger Menschen bei uns an, die Freude ausstrahlen und die durch diese Ausstrahlung sie braucht nicht kilowattstark zu sein) so etwas wie eine Atmosphäre sich herum schaffen. Der Verfasser dieses Artikels, der vor dreissig Jahren als Auslandschweizer in die Heimat zurückkam, glaubt damals ungleich viel mehr ausgeruhte Menschen angetroffen zu haben, die Gesamtatmosphäre war entschieden ent-

## Erinnerung - Besinnung - Aufbau

Feyer zum zehnjährigen Bestehen des Deutschen Frauenbundes am 5./6. November in der Beethovenhalle in Bonn

Auf hohem Strebepogon steht es gross geschrieben, so dass jeder, der aus dem Bahnhof der westdeutschen Bundeshauptstadt Bonn tritt, den ersten Blick darauf werfen muss. 600 Frauen aus allen elf Ländern und aus Berlin hatten sich zu diesem Ereignis eingefunden, dazu Eingeladene aus den Nachbarländern, für die Schweiz Dr. Denise Berthoud, bisherige Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine. Was für uns der BSF, das ist für unsern nördlichen Nachbar der in schwerer Notzeit gegründete Frauenring, der selber Mitglied sowohl des Internationalen Frauenrates, wie des Weltbundes für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung ist. Mit der Feyer verband sich für die Veranstalterinnen der Wunsch, den Frauen einmal ihre jetzige Landeshauptstadt zu zeigen, sie den Puls schlag fühlen zu lassen des so glänzend neu erstandenen Staats- und Wirtschaftslebens. Die erst seit dem 1. Januar 1949 amtierende Präsidentin, Frau Bertha Middehaue (Leverkusen) wusste mit grossem Geschick die Fäden zusammenzuhalten, dort ein ermunterndes Wort, hier ein kritisches oder ein frohendes, ein witziges, einzustreuen. Dazu passten das verbindliche Grusswort des ersten Staatssekretärs Ritter von Lex, die Empfänger der neuen «Landesmutter», Frau Wilhelmine Lübke, und des Bundesministers Gerhard Schröder und, last but not least, der grossartige Abendvortrag des berühmten Wirtschafts-

wunder-Ministers Erhard. Mahnworte der Seniorin des Bundesrats, der Ehrenpräsidentin Dr. h. c. Marie-Elisabeth Lüders, eine Geschichte der ersten zehn Jahre der durch die Hauptgründerin Th. Bähnisch, eine Standorterklärung durch die Präsidentin; ein ganzer Tag, gewidmet den Themen: «Frau und Beruf» und «Jugend und Frauenbewegung», zeigten genaugen, wie schwer befrachtet, aber auch wie anregungsreich und voller Zukunftsaufgaben die ganze Tagung war. Der Frauenring legt die Betonung auf die staatsbürgerliche Bildung, und wahrhaftig war es für die Staatsbürgerin eines jeglichen Landes spannend, den Verhandlungen zu folgen, zu sehen, welche Wege versucht und meist erfolgreich versucht wurden zur politischen Meinungsbildung weitestgehend einer Elite. Sind das nicht alles Fragen, die uns, die nun am Anfang und doch schon mehr als am Anfang stehen, sehr stark angehen? In den folgenden Abschnitten werden wir dies und jenes näher beleuchten, immer mit dem Blick auf die Erfahrung im eigenen Lande. — Gesagt soll aber doch noch sein, dass endlich, endlich im Gespräch mit Ausländerinnen punkto Frauenstimmrecht es für uns etwas «erträglicher» wird... Gelobt sei Waadt, gelobt sei Neuenburg! Unsere «Rückständigkeit» hat einen nicht mehr aufzufahrenden Stoss bekommen.

A. Debrit-Vogel

## Wahlen

Die Schweizerische Gesellschaft für die Vereinigten Nationen hielt in Bern ihre ordentliche Jahresversammlung ab.

Von der Leitung der Gesellschaft traten nach zwölfjähriger Wirksamkeit Nationalrat Dr. E. Boerin als Zentralpräsident und Prof. Dr. F. Guggenheim als Vizepräsident zurück. Als neuer Zentralpräsident wurde gewählt Dr. W. Hügi, Finanzexperte (Bern), als Vizepräsidenten Prof. Luc de Meuron, Grossrat, und Fr. Dr. Denise Berthoud, Fürsprecherin, beide aus Neuenburg, und neu als Beisitzer in der Zentralvorstand Prof. Dr. Guggenheim und Dr. G. Thelin (Genf), PD Dr. D. Schindler (Zollikon) sowie als Vertreter der Studenten P. Leutenegger, Stud. iur. (Aarau).

Der Zürcher Regierungsrat wählte als Hauptlehrerin für Französisch und Italienisch am kantonalen Unterseminar Küssnacht Nr. Edeltraut Schoder-Spallinger, von Zürich und Opfikon, in Zürich.

Frau Dr. Jur. Margrit Bohren-Hoernli, Zürich, ist in den engeren Vorstand der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Droz gewählt worden.

### BSF-Kommissionen

Redaktionskommission: Madame J. Bauermeister, Neuenburg, ist dieser Kommission als neues Mitglied beigetreten.

### Eidgenössische Kommissionen

In die Expertenkommission für die Ausarbeitung einer Zivilschutz-Gesetzgebung wurden als Delegierte des BSF Frau E. Peyer-von Waldkirch, Schaffhausen, und als Vertreterin Frau W. Keller-Oetli, Schinznach-Dorf, gewählt.

Ständige Strassenverkehrs-kommission: Als Delegierte des BSF wurde Mme M. Cuenod, Genf, gewählt. Vertreterin ist Frau Dr. H. Autenrieth, Rüschlikon.

### BSF-Vertretung in anderen Organisationen

Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die Kranken- und Mutterschaftsversicherung: Als Vertreterin der Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen des BSF in der Arbeitsgemeinschaft wurde an Stelle der zurückgetretenen Frau P. Rolandi, Lugano, Fr. Dr. H. Schuldt, Schaffhausen, bezeichnet.

## Realizzazioni sociali nel Ticino

### Donne ticinesi nell'opera di assistenza alla fanciullezza

Quando sui ridenti poggi di Sorenego e di Muzano, località della Collina d'Oro sopra Lugano, sbucano modeste le prime viole e il sole splende primaverile si è già fatto caducabile, l'ospizio dei Bambini gracili (feudo dell'incomparabile signorina Cora Carloni, «sorella Cora» del Ticino) ci viene incontro con aria insolitamente festosa. Il 19 marzo, per San Giuseppe patrono del villaggio di Sorenego, è la festa primaverile anche dell'Ospizio e i piccoli ospiti della dolce casa dei Bambini ricevono in quel giorno genitori, parenti, amici facendosi in quattro per vendere a tutti un biglietto della «lotteria». Una lotteria che poi, chi più chi meno, accontenta proprio tutti, vuoi con una cosettina minuta e graziosa, cartolina, giocattolo, borsellino, spicchetto, vuoi con una bella scatola dipinta, un vassoio o altri oggetti artistici o pratici d'indubbio valore. I biglietti vanno via in un soffio poiché chi fra noi non vuol bene all'Ospizio da molti anni fra le opere destinate alla nostra fanciullezza e tanto caro al cuore di luganesi e ticinesi tutti? E' un luogo aprico, pieno di sole, d'allegria, di gioia ove i bimbi ticinesi deperiti, infermi, gracili, delicati, sono amorosamente e maternamente accolti; ove essi godono, oltre che di assistenza, del beneficio di poter seguire gli studi normali alla loro età, e son quindi preparati nel corpo e nella mente ai cimenti della vita futura.

Dal 1920, ormai, l'Opera ticinese di Assistenza alla fanciullezza, che prima fu anduto luganese, è diventata opera autonoma estendendo il suo prezioso aiuto ai fanciulli tutti del Ticino da Chiasso ad Airolo. Già 40 anni fa gli scopi dell'Opera erano come quelli d'oggi: sussidiare, istruire, inviare in colonie estive marine e montane i nostri fanciulli deboli in quindi più che altri bisognosi di aiuto. Per queste sue benemerenze l'Opera divenne presto e così efficace e necessaria che in breve essa non poté più rispondere agli impegni assunti, alle promesse fatte se non disponendo di altri Istituti suoi e destinati a questo aiuto. Col contributo finanziario del nostro Cantone, delle sezioni svizzere della Pro Juventute e dei nostri compatrioti ticinesi dell'America del Sud si poté, nel 1922, comperare gli stabili e il terreno di Sorenego ed aprirsi un Ospizio per fanciulli allora in grado di ospitare una trentina di fanciulli. Che differenza con quello d'oggi diventato quasi un villaggio e composto di diverse, ampie costruzioni, con infermeria, scuole spe-

ciali (fra cui quella ortottica e quella per i bambini a tardo sviluppo mentale), prati e boschi, gallerie e terrazze per le cure d'aria e di sole e per il riposo dei piccoli ospiti! Nel 1926, grazie a un munifico lascito, si poté aprire la casa di Sommascona, sopra Olivone, dapprima colonia estiva e poi di norma permanente capace di ospitare un centinaio di bambini. Nel 1931 venne aperto il Roseto di Airolo (oggi chiuso poiché situato nella zona dei can-

## Jahreskongress der Europa-Union

Wer in der Zeit vom 2. bis 7. November durch die Strassen Zürichs spazierte, dessen Blick fiel immer wieder auf grün-weiße Plakate mit der Aufschrift «Freie Europa — Freie Schweiz, Europa-Woche 1959...». Einzelne Warenhäuser hatten ganze Schaufenster in den Dienst der Sache gestellt und bei der Betrachtung der Inschriften stieg der Gedanke in uns auf, tut du selbst genug für ein freies Europa — für eine freie Schweiz? Den Abschluss der Europa-Woche bildete das Gespräch am runden Tisch, im Rahmen des Kongresses der Schweizer Europa-Union im Hotel Krone in Küssnacht. Gemeindepresident E. Guggenbühl begrüßte die den grossen Saal vollständig füllenden Anwesenden. Dann diskutierten Politiker und Wirtschaftvertreter über das Thema «Die Schweiz und die europäische Integration, das heisst vor allem über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) der sechs Staaten einerseits und der Kleinen Freihandelszone (FHZ) der sieben Staaten andererseits».

In seiner Einführung zum Gespräch wies der Zentralpräsident der Europa-Union, Dr. Hans Bauer, Basel, darauf hin, dass die Europäische Integration ein Faktor sei. Vereinigt werden auch die Schweiz mitein. Kann es sich die Schweiz erlauben, abseits zu bleiben? Unser Land ist nicht nur unlösbar in die europäische Schicksalsgemeinschaft gebunden, sondern durch die OECE in die wirtschaftliche Integration einbezogen. Es kann sich also nur darum handeln, in welcher Form wir uns beteiligen wollen. Nationalrat W. Bretscher, Zürich, wies darauf hin, dass, wenn man von der europäischen Einigung spricht, nie vergessen darf, dass im grösseren Rahmen bereits die NATO besteht. Er warnt davor, den

tieri dei lavori idrici della Valle di Blenio ma che presto riprenderà, molto più bello e rinnovato, la sua trascorsa attività) e infine, nel 1934, la Casa Bianca ai Monti sopra Locarno, costruita interamente a nuovo e in posto incautevole. Quattro Istituti che, sorgendo, svilupparono efficacemente l'opera in favore della nostra fanciullezza, consolidata poi in otto sezioni distrettuali validissime e attive, dotate di mezzi finanziari propri quindi nella possibilità di sussidiare le cure ai fanciulli bisognosi nell'una o nell'altra delle quattro province case. Dire quanti bimbi vi furono curati in questi otto lustri di esistenza di un'opera che è fra le più efficaci nel Ticino, è quasi impossibile. I dati, quelli ufficiali (poiché come si può elencare i casi spontaneamente allevati e gli aiuti... del cuore, forniti dai dirigenti e responsabili?) e di son stati forniti da sorella Cora, la buona, caritatevole, instancabile Cora Carloni che, da anni dirige la casa di Sorenego dopo essere stata la prima segretaria dell'Opera ticinese di Assistenza alla fanciullezza. A Sorenego, dunque, questi bambini furono circa dodicimila! E nelle altre case siamo press'a poco alle stesse cifre. Le somme spese poi per questo aiuto alla nostra fanciullezza sono, diciamo, sbalorditi! Per Sorenego, occorre calcolare questo somme su una media di 200 mila franchi annui il che rappresenta, pensate, circa dieci milioni in 42 anni! A Locarno andiamo annualmente a 100 mila franchi e la casa esiste ormai da 25 anni. Per Sommascona e il Roseto, complessivamente, la cifra è di 200 mila franchi annui. Che ne dite, amici lettori d'oltre Gotardo del coraggio dimostrato in tempi difficili e oggi aneoora molto complessi, da alcune donne ticinesi della cui valida collaborazione l'Opera ticinese dell'Assistenza ai fanciulli, si è valse con piena fiducia? E che aggiungere al merito della nostra Cora Carloni e a quello della tanto compianta Ada Bolla di Olivone che diresse per 25 anni la casa di Sommascona, di Silvia Brenni di Mendrisio, da oltre 20 anni alla Casa Bianca di Locarno, di Concettina Groci e Della Borella di Mendrisio, Silvia Conti di Bellinzona, Lidia Mariotta di Locarno, Eugenia Strozi di Biasca, Ida Manzoni di Lugano segretarie, benemerite e benemerite dei comitati distrettuali e instancabili collaboratrici, sulla breccia da anni?

Elsa Francconi-Poretta

Weg der freiwilligen Zusammenarbeit zu verlassen um der Bindung an supranationale Institutionen wegen. Schon aus politischen Gründen dürfen wir nicht diesen Weg beschreiten. Es wäre ein Irrtum zu glauben, die EWG garantiere die Selbständigkeit Europas gegenüber der atlantischen Gemeinschaft, nach dem heute noch Amerika und auch England Truppen auf dem Kontinent stehen haben. Wenn wir die Kontinente abschliessen, dürfte dies der Weg in die Katastrophe sein. Die Kleine Freihandelszone kann uns helfen, die europäische Integration vor diesem Irrweg zu bewahren. Eines ist sicher, die Neutralität der Schweiz sollte nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden so gehandhabt werden, dass kein Zweifel an ihrem Verbleiben möglich ist.

Nationalrat Ringolf, Schaffhausen, bekannte sich eindeutig zur EWG, auch wenn anfänglich mit grossen Schwierigkeiten zu rechnen ist. Die darin festgelegte Sicherung der europäischen Förderung kann allein die Position Europas in der Welt sichern. Die Verständigung ist nur dann möglich, wenn die Länder der kleinen Freihandelszone sich positiv zu den politischen Zielen der EWG einstellen. Bei der Auseinandersetzung EWG und FHZ sollte man nie vergessen, dass viel mehr auf dem Spiele steht als nur die Interessen der Schweiz.

Dr. E. Straub bejaht als Vertreter der Wirtschaft die Notwendigkeit von rechtlichen und institutionellen Massnahmen zur Wahrung der gemeinsamen Interessen Europas. Aber es geht bei der EWG nicht nur um den Gemeinsamen Markt, sondern auch um einen Machtzuwachs, um den politischen Gewinn. Bei der Kleinen Freihandelszone aber geht es um die Wirtschaft, um die Sicherheit des wirtschaftlichen

Zusammenschluss ganz Europas und um einen Brückenschlag zur EWG.

Auch Nationalrat Dr. Duft, Zürich, bejaht die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses. Er ist aber ein Gegner der EWG, in der die Neutralität der Schweiz aufgegeben werden müsste...

Prof. H. Lieben, Genf, bekennt sich als ein absoluter Anhänger der EWG. Er ist überzeugt, dass der Gemeinsame Markt für die Schweiz das Richtige ist...

Dr. R. Eckert, Genf, steht ebenfalls zum Gemeinsamen Markt. Wie sich die Schweiz vor 100 Jahren vom Staatenbund zum Bundesstaat entwickelte...

Nationalrat A. Borel, Genf, ist sich bewusst, dass viele Schweizer sich für die Idee eines geeinten Europas begeistern, aber die nötigen Konsequenzen für unser Land nicht ziehen wollen...

Die Lehafte, von grossem Verantwortungsgefühl getragene Diskussion, fand ein starkes Echo bei den Zuhörern, was auch die nach dem Nachlassen einsetzende allgemeine Diskussion bewies...

Der Sonntag gehörte der internen Aussprache über die Vorschläge der Politischen Kommission über die Haltung der Europa-Union in den aktuellen Fragen der europäischen Integration...

Zuschriften an das Frauenblatt

In Ihrem Blatt vom 13. November 1959 (Nr. 45) referieren Sie über eine Orientierung, veranlasst durch die soziale Kommission des Bundes schweizerischer Frauenvereine...

Verena Müller, Bern

Christopher W. Layton vom «Economist» London, über «Europa, Grossbritannien und das Commonwealth» musste auf den Sonntag verschoben werden...

Die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» führte am 7. und 8. November ihren IX. staatsbürgerlichen Informationskurs im Kurhaus Rigiblick Zürich durch...

Die soziale Schweiz

Ueber das Hauptthema der Tagung, «Die soziale Schweiz», referierte mit gründlicher Sachkenntnis und offenem Blick für das Wesentliche Herr Dr. Rickenbach, Sekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich...

In Kurzreferaten sprachen drei politischen Parteien angehörige Frauen über das Sozialpolitische von Josy immer wieder Freude, mein Urteil über Frau C. Schibler-Käel, Kreuzlingen, Präsidentin der freisinnigen Frauengruppen der Schweiz...

mit der EWG weise. Es gibt, so führte Christopher Layton weiter aus, keine wirtschaftlichen Gründe, die Grossbritannien zwingen würden zur Freihandelszone...

Die von einem ausgezeichneten Arbeitseamer der Sektion Zürich hervorgeragene organisierte Europa- und Grossbritannien Europa-Konferenz...

Die soziale Schweiz, ein Thema, das diese Arbeitsgemeinschaft besonders angeht, will sie doch durch die Vertiefung des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins den totalitären Gefahren unserer Zeit entgegenwirken...

«Ein Problem, das uns alle angeht», nannte Fr. Dr. N. Jollos, Pressereferent der schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich...

Mademoiselle Dr. M. Bridel vom Bundesamt für Sozialversicherung, Bern, erläuterte in sachlich wohlfindender Weise das am 1. Januar 1960 in Kraft tretende Bundesgesetz über das Invalidengeld...

schon früh ärztlicher Hilfe bedürfte, wünschte auch schon früher, Ärztin zu werden. Immer wieder erlebte ich, dass Josy nichts so herzlich freute, als wenn sie andern helfen konnte...

Politisches und anderes

Die Schweiz und die Kleine Freihandelszone

Der Bundesrat hat die Grundlagen zur Schaffung einer Kleinen Freihandelszone genehmigt und der Chef des Eidg. Politischen Departements ermächtigt...

Vertretung der Schweiz beim Gemeinsamen Markt Der Bundesrat hat beschlossen, mit der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (Frankreich, Deutschland, Italien, und die Benelux-Länder) sowie mit der europäischen Gemeinschaft für Atomenergie...

Adenauer in London Bundeskanzler Dr. Adenauer ist am Dienstag zu seinem dreitägigen Besuch in London eingetroffen...

Chruschtschow kommt im März 1960 nach Paris Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow wird seinem vorgesehenen Besuch in Paris am 18. März nächster Jahres antworten...

Neue Sowjetnote an die Westmächte Die Sowjetunion hat bei den Westmächten in scharfer Form gegen den Westdeutschen vorgeschlagen Bau des neuen Westberliner Deutschlands protestiert...

Die politische Kommission der UNO gegen französische Atombombenversuche Der politische Hauptausschuss der Generalversammlung der Vereinten Nationen stimmte am vergangenen Donnerstag mit 46 zu 28 Stimmen bei...

Neuru lehnt Pekings Vorschläge ab Premierminister Neuru gab vor dem indischen Unterhaus bekannt, dass Indien die jüngsten Vorschläge der kommunistischen Chinesen...

NATO-Parlamentarier tagen in Washington In Washington wurde die fünfte Jahreskonferenz der Parlamentarier der NATO-Staaten eröffnet...

Das neue Programm der deutschen Sozialdemokraten Die Sozialdemokratische Partei Westdeutschlands hat sich auf einem ausserordentlichen Parteitag in Bad Godesberg mit grosser Mehrheit ein neues Grundstammprogramm gegeben...

Acht neue Kardinele Papst Johannes der XXIII. hat acht neue Kardinele ernannt und damit die Zahl der Mitglieder des Kardinal-Kollegiums auf 79 erhöht...

Abgeschlossen Dienstag, 17. November 1959



Dr. med. Josy Tobler

Mitte Oktober entschlief nach sieben schweren Jahren des Leidens Dr. med. Josy Tobler. Das «Luzerner Tagblatt» ehrte sie in einem längeren Nekrolog. Aber diese originelle, nach Charakter und Intelligenz ungewöhnliche Persönlichkeit kann auch ausserhalb Luzerns bekannt und verinnerlicht werden...

kon, heimatberechtigt, und bei seinen ledigen Schwestern fand Josy ein gutes Heim, als sie nach Zürich übersiedelte, um sich am Mädchenschulhaus auf die eidgenössische Matur vorzubereiten...

das geistvollste Unterhaltungsspiel vor, sie möchte immer noch mehr davon geniessen. Josy aber erklärte bescheiden, so eine starke, kristallklare russische Intelligenz zu unterrichten sei eine wahre Freude...

Wenn Josy von einem Studierenden hörte, der sich vor dem bevorstehenden Examen fürchtete, schaltete sich die ewig Hilfsbereite als Gratisrepetitorin ein, und oft wirkte schon ihre Sicherheit wohltuend auf ein allzu ängstliches Gemüt...



### «Wie alles kam und wurde»

Unter diesem Titel erzählte kürzlich Frau Marguerite Paur-Ulrich, die bekannte Zürcher Dichterin, im Zürcher Lyzeumklub aus ihren Erinnerungen an die Schicksale dieses Klubs während der letzten 20 Jahre. In dieser Zeit hat sie umsichtig, gültig und mit viel natürlichem Charme als Präsidentin die Geschichte der grossen Zürcher Frauenvereinigung geleitet, und so war es denn das Anliegen der Mitglieder, ihr an diesem Vortragabend so recht die Dankbarkeit und Sympathie zu zeigen, die sie sich während ihrer Amtszeit erworben hat. Den schönsten Beitrag aber zu der von ihrer Nachfolgerin, Frau Prof. H. Peyer-Amsler, liebevoll vorbereiteten kleinen Feier leistete die Gehehrte selber mit ihrem in freier, zwangloser Rede gegebenen «Rechenschaftsbericht» über die 20 Jahre ihres Wirkens. Beginnend mit dem Bekenntnis zu Aufgabe und Ziel des Klubs, den Frauen, besonders den Alleinstehenden unter ihnen, in seinem Haus ein «Kammineuer» anzubringen, an dem sie menschliche Geborgenheit und freundschaftliches Verständnis finden, und Künstlerinnen, Schriftstellerinnen, Sozialarbeiterinnen und überhaupt allen kulturell interessierten Frauen die Möglichkeit des Kontaktes untereinander zu geben, zeigte die Vortragende, wie der Klub jedoch keineswegs nur auf dies Gebiet beschränkt ist. Mehr und mehr hat er in den letzten zwanzig Jahren auch teilgenommen am Kulturleben Zürichs, das er mit seinen Veranstaltungen in bemerkenswerter Weise zu bereichern verstand. Wetherum Beachtung fanden seine Ausstellungen von allem Spielzeug, Spitzen, Schmuck, Tafelsilber und Kinderbüchern aus Privatbesitz, mit denen er die Aufmerksamkeit auf die Vielfalt alten zürcherischen Kulturgutes lenkte. Und der Eindruck der Konsumausstellung, mit der der Klub eine der letzten «Pionierarbeiten» leistete, wird noch lange nicht vergessen sein. Die Musiksektion hat so manchen jungen Künstlerinnen den Weg in die Öffentlichkeit geebnet und mit der Veranstaltung von Ausstattungskonzerten den Zürcher Musikfreunden die Begabung mit manchem bei uns unbekanntem Talent vermittelt. Das «goldene Buch» des Klubs verzeichnet viele illustrierte Namen, deren Träger als Vortragende in dem schönen alten Haus an der Rämistrasse, das leider nun auch bald den Anforderungen der Neuzeit zum Opfer fallen soll, zu Gast waren: genannt seien nur Carl Spitteler, Ernst Zahn, Hans Carossa, Gertrud von der Fort, Werner Bergengruen, Edzard Schaper, Oskar Kokoschka, Carl J. Burckhardt, General Guisan. Und wenn es galt, ein notwendiges soziales Werk zu fördern oder zu übernehmen, waren die Mitglieder der sozialen Sektion «allzeit bereit». Mit Herz, Geist und tätigen, helfenden Händen haben viele in Kriegs- und Nachkriegszeiten so manches Gute geleistet. Da wurden beispielsweise mit vereinten Kräften tausend Kilo Konfitüre für die MSA hergestellt; der Mittagstisch für Alleinstehende hatte zur Zeit, da die Gürtel enger geschnallt und die Lebensmittelpreise streng eingeteilt werden mussten, für so manche Frau ein nahrhaftes warmes Essen zum Preise von ganzen 75 Rappen bereit, und da waren die Veranstaltungen der «Helfenden Kunst», der Poly-Basch «Die drei Tage der hungernden Kinder»; die Patenschaften, die Hilfsaktionen für Finnland und Griechenland, in der schwersten Notzeit dieser befreundeten Länder. Als Walter Robert Corti auch im Lyzeumklub seinen bewegendsten Appell zur Schaffung des Kinderdorfes Pestalozzi machte, übernahm die fleißige, warme Hände die heimelige Ausstattung eines ganzen Kinderhauses! Besonders dankbar aber werden noch heute jene Flüchtlingsfrauen dem Klub sein, die von ihm in der Zeit, als auch bei uns zahlreiche heimatische Menschen in Lagern lebten, übers Wochenende in sein freundliches Gastzimmer geladen und so für

ein paar Tage aus ihrer Flüchtlingsexistenz in die Geborgenheit eines wirklichen Heimes versetzt wurde. Und nichts charakterisiert wohl besser das Wesen der jetzigen Ehrenpräsidentin Marguerite Paur-Ulrich, als der Wunsch, der Lyzeumklub möchte auch im Weltflüchtlingsjahr eine besondere humanitäre Aktion für die bedürftigsten Flüchtlinge fördern und so einmal mehr seine Tradition der Hilfsbereitschaft bestätigen.

Der mit so viel fraulicher Wärme und Anmut vorgetragene Rückblick, bei dem die Rednerin in menschlicher Noblesse die eigenen Leistungen in den Schatten stellte, dafür um so mehr diejenigen ihrer engen Mitarbeiterinnen, vor allem der vor wenigen Wochen verstorbenen Quästorin Frau R. Mag-

### Die Zürcher Künstler im Helmhaus

Diese alljährlich stattfindende Ausstellung wurde im Atrium des Zürcher Stadthauses durch einleitende Worte von Stadtpräsident Dr. E. Landolt eröffnet. Bevor er dann das Wort an Frau Katharina Sallenbach, Bildhauerin und Mitglied der Jury, weitergab, legte er den Zuhörern, die seit dem letzten Jahr eingeführte Neuerung des Original-Blätterverkaufs vieler Künstler vor dem Eingang des Helmhauses besonders ans Herz. Die Aktion hatte schon letztes Jahr einen erfreulichen Erfolg. Der Preis der Blätter übersteigt Fr. 100.— nicht, und manche Arbeit wäre geeignet, die noch leere Wand eines Zimmers zu schmücken.

Frau Sallenbach sprach in Vertretung des Vorsitzenden der Jury, Herrn Dr. René Wehrli. In glücklich gewählten Worten stellte sie die schwierige Aufgabe dar, eine gerechte Auslese aus der Vielfalt der zahlreich eingesandten Arbeiten zu treffen. Niemand, und sei es die Jury selber, ist in der Lage, ein Bild anders als subjektiv auf sich wirken zu lassen. Darstellungen in uns nicht verwandter Aussage können und eventuell stärker schärfen als eine uns verwandte, besser durchschaubare Art, der wir möglicherweise mit härterer Kritik begegnen. Künstler, die sich nicht unter den

gnus-Gysin, hervorhob, wurde für die Anwesenden zum eindrücklichen Erlebnis. Dann aber durfte Marguerite Paur-Ulrich eine Überraschung erleben, als man ihr einen Teil aus ihrem eigenen Garten gepflückten Blumenstraus überreichte, in Gestalt einer Auswahl ihrer Gedichte, die teils von der Rezitatorin Charlotte Baumann vorgetragen, teils in der Vertonung von Lutz Hartek von der Sopranistin Maria Luchsinger (am Flügel der Komponist) gesungen wurden. Nach dieser sinnvollen Ehrung der Dichterin fand der Abend in einem zwanglosen geselligen Beisammensein in den geschmackvoll rekonstruierten und stimmungsvollen Blumen- und Landschaftsbildern der Malerin Karoline Frankel geschmückten Gesellschaftsräumen des Klubs seinen Abschluss.

«Rückblickendes Erzählen» von Marguerite Paur-Ulrich wird im Zürcher Lyzeumklub am Montag, den 7. Dezember, 17 Uhr, wiederholt. Red.

zur Ausstellung Angenommenen befinden, möchten sich deshalb keineswegs zurückgesetzt fühlen und sich im Gegenteil zu neuen Arbeiten ermuntern lassen. Schon der Platz lasse es nicht zu, alle Werke aufzunehmen, obschon viele ältere, bewährte Künstler sich bewusst dem Wettbewerb ferngehalten hatten, und den Jungen die Ausstellungschance zu überlassen. Schon manches junge Talent habe übrigens just im Zürcher Helmhau sein Debut gemacht.

Das Helmhau beherbergt alle Oelgemälde und Plastiken; im Stadthaus dagegen sind Tapiserien und Graphik untergebracht. Wir begegnen beim Ersten Durchwandern, um nur ganz schnell Weniges zu nennen, einem prachtvollen Bildteppich von Lissy Funk («Träumende»), dann Blumenbildern von Margrit Hämmmerli, die wie schwebende Ahnungen sind. Wir erkennen letztjährige Aussteller ungegenständlicher Malerei und konstataren in Farbgebung und Gefüge eine Wandlung. Dies hat Grete Leuening und Maria Sestoni. Es sei nun den vielen Besuchern und Besucherinnen überlassen, die sich in grossen Gegensätzen darstellende Schau, die bis zum 21. Dezember dauern wird, positiv auf sich wirken zu lassen.

### Mostra Pietro Chiesa a Zurigo

dal 7 al 28 novembre

Nel tardo pomeriggio di sabato 7 novembre scorso, alla presenza di folto pubblico, è stata inaugurata, alla Galleria Neupert, una ricca mostra di opere di Pietro Chiesa.

Fra i presenti abbiamo notato, oltre la vedova del pittore, signora Germaine e altri Suoi familiari, i signori: dott. Merlo, vice direttore del Centro di Studi Italiani a Zurigo, Luce Boissonnas per la Pro Helvetia, Tetamanti per la Pro Ticino, Riccardo Guidi, vice presidente della Dante Alighieri, dott. Riccardo Jagmetti, direttore generale della Società svizzera di assicurazioni, Max Hofmann, direttore artistico della Orell Füssli; il signore Sprecher, presidente del Lyceum svizzero, dott. Baragiola, già insegnante al Liceo femminile, Heller-Braun, vedova del compianto scultore Heller e altre notissime personalità dell'ambiente artistico e culturale zurighese e svizzero.

Non si trattava di una retrospettiva, ma d'una mostra già ideata da Pietro Chiesa e rimandata in seguito alla Sua morte. Così, realizzando i Suoi desideri sono esposti, con le cinquantanove opere Sue, anche, sette leggiadri ricami murali della moglie. L'esposizione, interessantissima — uno scenario luminoso di cielo, di ambienti, di tradizioni ticinesi nel brumoso clima novembrino di Zurigo — raccoglie opere recenti meno dell'artista. Soprattutto significative, fra esse, quelle che cristallizzano l'ultima Sua fatica. Figura, in questa esposizione, l'estrema opera pittorica di Pietro Chiesa: (quella del tutto ultimata — a cui ha precisato la vedova — in quanto Chiesa disse fino alla morte) «Il sacrificio» per dipingere il quale il pittore, che negli ultimi anni e dolorosi anni perdette gradatamente ma irrimediabilmente la vista, (per un pittore è dramma pari a quello della sordità per Beethoven) «trovava» — come affermò Calgari — i colori d'istinto, sulla tavolozza, come il pianista cieco trova le note.

Guido Calgari disse in modo egregio il discorso inaugurale. Inquadro Pietro Chiesa, che definì l'ultimo dei Comacini, nell'ambiente «naturale della nostra spiritualità», in quella Milano ottocentesca che nei primi decenni del secolo vide studiare dentro le sue mura Stefano Franscini il padre della statistica svizzera, e vide, negli ultimi anni del secolo, un gruppetto di giovani valorosi iniziarsi alla pittura: Pietro Chiesa, Luigi Rossi, Edoardo Berta, Pietro Chiesa e con Lui il fratello Francesco concludere questo secolo: il poeta insegnando al suo popolo la fierezza dell'italiana civiltà; il pittore recando fra la sua gente gli insegnamenti pittorici dell'estremo romanticismo lombardo che ancor oggi desta intima commozione.

Guido Calgari, dopo aver situato Pietro Chiesa nel quadro storico, definì validamente il Chiesa Pittore: «... interamente italiano per formazione e per lavoro, fedele alla sua terra, fedele alla sua gente, fedele alla sua natura d'artista, lineare nell'evoluzione, instancabile nel ritmo della produzione, fu non soltanto un pittore ma un maestro...»

Infatti nessuna moda, nessuna indulgenza verso tanti «ismi» intaccarono la linearità della sua evoluzione. Nella sua opera, nei quadri esposti a Zurigo, ritroviamo un costante fondo lirico, una profonda umanità, una sincera sensibilità ognora legata al modo circostante dal quale schietto e ispirano: la sua casa, la sua famiglia, la sua gente, il suo paesaggio; il Mendrisiotto, il Luganese.

Alla Mostra di Zurigo, con le tele degli ultimi tempi, ci venne offerta una graditissima sorpresa: un albo di disegni a colori, disegni che a volte fissavano i primi accenni di ciò che divenne poi quadro, tela, affresco.

I disegni sono accompagnati da una prefazione di Francesco Chiesa e da testi del pittore stesso. Que-

Es war ihr ganz selbstverständlich, dass sie den Kindern ihres früh verstorbenen Bruders als «ebig-gute» Tante mit allem, was sie hatte, zur Verfügung stand. Sie kamen regelmässig an ihren Mitgefühl, schliefen oft wochenlang in der grossen Wohnung der Tante, und ging es um grosse Betzen für Uniformen oder Studiengelder — immer war Josy gebedrückt, so richtig eine gültige Spinnenmutter im alten Stil, die handelte, ohne vorher lange zu verhandeln.

Die erste Frauenärztin der Innerschweiz erfreute sich bald regen Zuspruchs. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie bei einer Geburt die Wartezeit ausnutzte, um vorerst das vernachlässigte Ehegeschlafgemach in Ordnung zu bringen. Dass sie sich nicht scheute, gelegentlich mit dem Ehemann einer erschöpften armen Familienmutter unmissverständlich deutlich zu reden, im Interesse der ganzen Familie, kann ich mir ebenso lebhaft vorstellen! In ihrer Arbeit als Ärztin war die von Prof. Wyder trefflich geschulte Geburtshelferin ein Segen für sehr viele Frauen, die oft in schwerer Not zu ihr kamen. Lebenslang blieben ihr viele dankbar für Rat und Hilfe. Ihre warme Menschlichkeit tat vielen wohl, oft auch am Krankenbett eines Mannes, an das sie um ihrer guten Diagnosen willen gerufen wurde.

In den Kriegsjahren hat sie noch betagte Offiziere gepflegt. Erstaunlich war ihre Leistung als Leutnant der Luftschutztruppe. Nie war sie zu müde oder nicht im Strumpf, um dem Sirensignal sofort zu gehorchen und zu ihrem Unterstand zu eilen, wo sie strenge Ordnung hielt. Bei Offizieren und Mannschaft wurde bald bekannt, dass sie eine glänzende Partnerin am Jasstisch war. Es machte ihr grosse Freude, sich auch bei unserem Nationalspiel ganz zu betätigen. In der ersten Reihe stand sie meistens; bei ganz einfachen Spielen konnte sie sich köstlich amüsieren und entspannen. Diese Spielreife blieb ihr lange treu und verband sie mit vielen recht verschiedenen Menschen.

Mir machte Eindruck, wie zärtlich sie die Alpenflora liebte. Als wir unsere Ferien auf der Frutt verbrachten, lag sie manchmal in voller Länge auf einem Felsen, in dessen Spalten die winzigen Blüten ihrer entzückend bunten Teppiche gewoben hatten. Behutsam holte sie dann Blümchen um Blüm-

### Eine Bitte

Wir Schweizer sind ausgesprochene Individualisten. Als solche lassen wir uns nur ungenügs Vorschriften in bezug auf unser privates Leben machen. Wann immer wir das Gefühl haben, irgendeine beherrschende oder sonstige Institution versuche, uns in unseren Entschlüssen und Handlungen zu beeinflussen, zu «lenken», empfinden wir dies als unsympathisch und lästig. Das ist unser gutes Recht und überdies eine erfreuliche Tatsache. Ersucht man aber, etwas zu tun, was nicht unser eigenes ist, das geschieht, dann sind wir als aufgeschlossene Menschen mit selbständigem Denk- und Urteilsvermögen bereit, diesem Ersuchen Gehör zu leihen und ihm zu entsprechen.

In diesem Sinne möchte die Schweizerische Label-Organisation alle, die guten Willens sind, im Hinblick auf die bevorstehenden Weihnachtseinkäufe an das Label-Zeichen erinnern und sie bitten, beim Kaufen Waren, die das Label-Zeichen tragen, den Vorzug zu geben. Bekanntlich birgt das Label-Zeichen dem Konsumenten dafür, dass die mit ihm versehenen Erzeugnisse aus sozial fortschrittlichen Betrieben stammen, mit andern Worten aus Betrieben, die ihrem Personal gute Lohn- und Arbeitsbedingungen bieten und in denen die menschlichen Beziehungen gepflegt und gefördert werden.

Für die Arbeiter und Angestellten, d. h. für die Masse der Konsumenten, sollte es darum eine Selbstverständlichkeit sein, in ihrer Eigenschaft als Käufer wirtschaftliche Solidarität zu üben und Label-Waren zu bevorzugen. Aber auch an die übrigen richtet die Label-Organisation die Bitte, im vorweihnachtlichen Trubel ihre soziale Verantwortung nicht zu vergessen und sich beim Geschenkekauf das Label-Zeichen als Wegweiser dienen zu lassen.

sti testi vennero accuratamente tradotti in francese da Pierre Tamborini.

L'Albo, realizzato con la collaborazione della famiglia e di generosi mecenati, è dovuto alla genialità tipografica degli editori Orell Füssli. Quest'Albo, patronato da un Comitato composto da tutti i più alti magistrati federali di origine ticinese, sta a testimoniare la stima di tutto il Ticino per Pietro Chiesa, per la sua opera realizzata in sessant'anni di proba lavoro. A. Z. B.

### Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50 das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterschriften bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

### Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_  
an Frau/Frl. \_\_\_\_\_  
Unterschrift und Adresse des Bestellers

**Gesellschaftsschule — Ecole de Savoir-vivre**

**KADY BOUTIQUE** Die Quelle der gediegensten **WEIHNACHTSGESCHENKE!**

Geschenk- und Einkaufsdienst **KADY SERVICES**

Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Telefon 23 37 87  
Eingang Tiefenhof 9 Lift Zürich 1

te. Da meinte flugs einer der Freunde: «Dann musst du uns nächsten in deine Bude einladen und uns im Heuwagen auf der Wiese herumziehen». Josy hatte ein unverdorrtes Talent zur Fremdenliebe. Unter den Kollegen hatte sie hervorragende Freunde. Als diese in einem Sommer auf der Sandalp ein Ferienlager bezogen hatten, kam bald die Klage, dass manches da oben fehle; daran war die Bitte gehängt, Josy solle die Männerwirtschaft im Glarnerland aufsuchen und einen grossen Topf Konfitüre mitbringen. Da einer meiner Brüder zu der Jünglingsgruppe auf der Sandalp gehörte, spendierte Mütter den grössten Topf selbstgemachter Konfitüre, fand dann aber das Gewicht des Rücksaacks für Josy langen Aufstieg unvernünftig schwer und rief ihr, den süßen Wunsch der Freunde unberücksichtigt zu lassen. Josy aber hielt mit bewundernswerter Energie fest an ihrem Entschluss, und wir hörten bald begeistert Lob über den Josy-Besuch mit Konfitüre auf der Sandalp. Wie sie in jungen Jahren eine gute Bergsteigerin gewesen war, so wurde sie bald eine geschickte Skifahrerin. Lassen erklärte sie, kein Sport tue wichtigen Männstraten und Grosordnern so gut wie das Skifahren mit gelegentlichem Sturz in den tiefen Schnee. Da werde auch der mächtigste Mann gewahrt, dass er nicht fester stehe als andere und dass er sich nur mühsam ohne Hilfspersonal wieder aufrichten könne.

Nachdem Josy vom Studium in München heimkehrte, war, fragte ich sie, ob sie auch unter den Bayern so gute Studienfreunde gefunden wie in Zürich. Da erzählte sie, dass der Physikprofessor in München schuld sei, dass die Studenten sie meist mit gehässigen Blicken verfolgt hätten. Der bekannte und sonst geschätzte Physiker habe eines Tages gesagt: «Hier möchte ich ein wichtiges, aber etwas heikles Experiment vorführen. Dabei kann ich aber die tollpatschigen bayrischen Bierjungen nicht brauchen! Da muss schon die kleine Schweizerin mit ihren geschickten und starken Händen und ihrem klugen Kopf mir helfen.» Es war nicht leicht für die bescheidene Josy, nach solcher Lobrede durch das grosse Auditorium zum Experimentiertisch zu gehen. Dass die jungen Münchner diese Blamage der vorgezogenen und gerühmten Schweizerin übel nahmen, begreift man aus der Zeit heraus, da viele Männer glaubten, die leichtere Hirnmasse der Frau

sei ein Beweis ihres «physiologischen Schwachsinnens».

Als Josy ihr Staatsexamen glanzvoll bestanden hatte, fand sie nicht in der Universitätsschule Zürich, sondern am Kantonshospital Winterthur die erste Assistentenstelle. Dass sie sich da glänzend bewährte, war für die Frauen eminent wichtig. Als Professor Eichberg in Zürich die vortreffliche Charlotte Müller als ersten weiblichen Assistenten am Kantonshospital Zürich vorgeschlagen wollte, holte man doch zuerst noch in Winterthur Auskünfte, wie sich eine junge Ärztin z. B. in einem vollbesetzten Männerhaus bewähren könne. Der Bescheid war ganz eindeutig zugunsten von Dr. Tobler, die durch ihr ganzes Wesen und Wissen den Männern Respekt eingeflösst habe. Es hies, die Patientinnen hätten ihr tadellosg gehorcht, sie hätte aber auch vortreffliche Arbeit geleistet. Solche Pionierinnen ebneten den nachfolgenden Ärztinnen den Weg. Dessen wollen wir dankbar gedenken.

Josy war aber auch in weiblichen Handarbeiten sehr tüchtig. Ich vergesse nie, wie ihre kleinen Grossnichten, hübsche Zwillinge, mir ihre roten und himmelblauen Jacklein, Röcklein, Mützen und Fausthandschuhe zeigten und stolz erklärten: «Alles hat Tante Fini gestrickt! Und es war nicht nur so lorum larum gestrickt, es war alles peinlich exakt und fehlerfrei. Auch mit ihrer Strickkunst hat Josy geübt, dass sie jetzt auf Josys nächsten Besuch warten müsse, um weiterarbeiten zu können. Und kaum war Josy als Gast begrüss, nahm sie sich, stolz auf ihre Strickarbeit, eine Arbeit mit die andere vor und brachte plaumend und vergnügt alle Wirrnisse in Ordnung. Nichts war ihr zu schwierig und zu mühsam, und ich schämte mich, so untätig zusehen zu müssen, wie Josy alle Schwierigkeiten spielend überwand. Das Beste war, dass sie freudig strahlte, weil sie hatte helfen können.

chen aus der Spalte, trug die zarten Gebilde liebevoll auf ihr Zimmer, wo sie bald kunstvoll, in möglichster natürlicher Anordnung, eine Schachtel damit füllte. Auch diese geduldige Arbeit machte sie froh, wusste sie doch, dass die Empfängerinnen sich freuen würde über das liebevolle Stück Bergwelt.

Aber diese gültige, hilfsbereite Frau, konnte im Gespräch sich auch recht hartnäckig und unachgiebig zeigen und guten Freunden, die ihre Meinung nicht teilten, sogar harte Worte ins Gesicht schleudern. Sie liebte es, mit einem schwierigen Gegner die Klinge zu kreuzen, tapfer und unumwunden ihren Standpunkt zu vertreten, mündlich oder schriftlich.

Im Verein für Frauenbestrebungen und im Verband der Akademikerinnen betätigte sie sich gerne und schenkte immer wieder von ihrem reichen Wissen. Diese kluge und warmherzige Frau hätte als vollberechtigte Bürgerin dem Vaterlande gute Dienste geleistet; ihr köstlicher Humor hätte in manche Amtsstube freiere Luft gebracht.

«Das Leben hat ihr aber auch viel Schmerzlicheres zugemessen, es brauchte ein tapferes Herz, um darob nicht bitter zu werden. Besonders tragisch war die Krankheit und der frühe Tod ihrer hochbegabten Schwester, der Malerin und Dichterin Anna Babberger-Tobler. Ihre leuchtenden Blumenbilder gaben Josy Heim festlichen Glanz.

Da nach den Eltern alle drei jüngeren Geschwister verhältnismässig jung vom Tod erlitten worden waren, fürchtete die Alternde, sie könnte für die letzte Lebensspanne in irgendein Altersheim abgeschoben werden. Es war eine freundliche Fügung des Schicksals, dass sie die letzten Lebenszeiten im behaglichen sonnigen Heim einer liebevollen Nichte verleben durfte, die sie auferstehen pflegte. Die reizende Schär von heranwachsender Kinder war der Leidenden täglich eine Freude. Ein Augenleiden hatte ihr auch den früher so geliebten Umgang mit Büchern verwehrt, da bedeutete ein Gespräch mit ihren kleinen Hausgenossen wirklich Sonne im dunkel gewordenen Alter.

Dr. Josy Tobler war eine einmalige ausgesprägte Persönlichkeit, es werden sie viele schmerzlich vermissen und unserem Nachwuchs ihre trefflichen Eigenschaften wünschen. D. Z. R.





Behaltet die Schweizer Ware im Auge



Bücher

Ein Buch über Nehru

Am 14. November feierte Indiens Ministerpräsident Jawaharlal Nehru seinen 70. Geburtstag. Die schwere nationale Krise, in der Indien sich eben befindet, bewog den geistigen und politischen Führer dieses Landes zum Verlassen New Delhis, wo er sonst die Gratulanten empfing und den Tag festlich zu begehen pflegte. In Rajpur, zurückgezogen in Stille und Besinnung, wünschte er zu verweilen. Nehru wurde am 14. November 1889 als einziger Sohn eines bedeutenden Rechtsanwalts und Politikers geboren, ein Kaschmiri-Brahmaneknabe zwischen zwei Welten, wie Fritz Wartenweiler in seinem eben im Rotapfel-Verlag Zürich erschienenen Buche «Jawaharlal Nehru» (mit Zeichnungen von Viktor Hermann) schreibt, wie er uns den so schon in eine gewisse Gespaltenheit hineinwachsenden Indier als Knaben und Jüngling, als Patriot und Politiker schildert. So erfahren wir, dass die Mutter den Knaben schon früh in das Leben seines Volkes eingeführt hat, während der Vater ihm fremde Lehrer gab und ihn in sehr jungem Alter zur Ausbildung in die Fremde schickte. Erst verhältnismässig spät wird den Eltern noch ein Mädchen geboren, die bekannte Vijaya Lakshmi Pandit, später des Bruders enge und verständnisvolle Mitarbeiterin. — In England besuchte der Fünfzehnjährige die berühmte Public School von Harrow, der Achtzehnjährige ist Student von Trinity College und der Universität Cambridge, Chemie, Geologie, Botanik — sind die Gebiete, denen der Student sich zuwendet. Er interessiert sich für die beiden Dozenten J. M. Keynes, den Nationalökonom, und Bertrand Russell, den Philosophen. — Wir werden mit Spannung in Wartenweilers Buch vom Suchen Nehrus nach seiner Lebensaufgabe lesen, wir erleben dabei den Aufstand Indiens und seinen nationalen Kampf um die Erreichung der Unabhängigkeit mit. Die Lektüre der Biographie Nehrus lässt uns auch besser verstehen,

wie und aus welchen Gegebenheiten sich die Gewitterwolken politischer Schwierigkeiten immer wieder bilden, erklärt uns, wieso Indiens Premier, bevor er in sein Amt erhoben wurde, während des Kampfes um die Unabhängigkeit zehn Jahre im Gefängnis verbrachte. Ein wertvolles, sich zum Schenken an aufgeschlossene, sich um das Geschehen in der Welt interessierende Menschen sehr gut eignendes Buch!

Eine interessante kunstgewerbliche Werkstatt

An der «Saffa» waren während 14 Tagen in der Halle für kunstgewerbliches Schaffen die gediegenen Arbeiten der Buchbinderin und Kunstgewerblerin Mien Viehoff zu sehen. Anfangs in ihrer Heimatstadt Amsterdam als Buchbindermeisterin mit gutgehendem Atelier tätig, zog es sie 1920 zur Weiterbildung nach Zürich an die Kunstgewerbeschule, die auch im Ausland einen besonders guten Ruf hatte. Es gab dann zwar eine lange Kunstpause, weil sie sich 25 Jahre einer sozialen Arbeit widmete. Als diese erfüllt war, kehrte

sie zur geliebten Berufsarbeit zurück und haute sich wieder in Zürich einen Wirkungskreis auf. Jahrelang war dies nur möglich in sehr beengten Verhältnissen, doch hat sie jetzt an der Eisengasse 16 im Seefeld eine schöne Wohn-, Arbeits- und Ausstellungsmöglichkeit gefunden.

Mien Viehoffs Bucheinbände sind apart in moderner Linienführung. Wer im Zeitalter der Maschine noch Liebe für handwerkliches Können hat, wird sich an diesen Arbeiten freuen.

Daneben entwickelte Mien Viehoff ein eigenes, neues Einrahmungsverfahren. Sie schneidet dünne Holzplatten so zu, dass sie sich dem Bilde individuell anpassen und bringt diese Rahmen farblich mit dem Bild zu einer harmonischen Einheit, was eine Tiefenwirkung ergibt, die sich besonders auch für Photographien eignet. Der Mut, die Starre der rechteckigen Rahmen zu brechen, ist begrüssenswert.

Verständnisvoll geht Mien Viehoff auf die Wünsche ihrer Auftraggeber ein, um mit ihrer kunstgewerblichen Arbeit Freude zu machen, auch mit ihrer ständigen Auswahl hübscher Geschenksgegenstände. M. K. B.

Geheimnisse der Indonesischen Küche

Eine Demonstration des Gasverkes Zürich

Durch die heutigen, vielen Verkehrsmöglichkeiten, durch das Reisen in Fremde Länder sind wir nach dem Inhalt fremder Kochbücher neugierig geworden, denn wer in richtiger Weise reist, verlangt nach der Kost der Einheimischen. So sind exotische Küchen bei uns Mode geworden. Sie bringen Abwechslung in den heimatischen Speisezetteln, so dass unsere Hausfrauen mit Lust und Freude die Geheimnisse andersgearteter Kochkunst sich aneignen versuchen.

Kurz gesagt: es sind die richtigen Zutaten wie: Huhn, Fleisch, Crevetten, Fisch und anderartige Gemüse, vor allem aber die verschiedenen Gewürze, als da sind: Tamarinde, indonesisches Zitronen- und Lorbeerblatt, Soya, Ingwer, javanischer Kerrie (Curry), Koriander, Wurzalgewürz und grüne und rote gehobene Pfeffer-schoten. Auch gestampfte Erdnüsse, rohe, javanischer Rohrzucker und Crevettentige gehören dazu, nicht zu vergessen das weisse, geruchlose Pulver «Ve-tsin», ein chinesischer Glutamin, der jeglichem Gericht beigegeben wird und Gedächtnisschwäche bannen soll. Das Hauptgericht aber ist der Reis, das schneeweisse Reisgericht, salzlos, das trocken und körnig sein muss. Das

Reiskorn in der Aehre wird «Padi» genannt, enthält ist er «Bras» und gekocht «Nasi». Auch die Kokosmilch spielt eine wichtige Rolle, das Weiss der Schale wird geräffelt und ausgepresst und verleiht den indonesischen Speisen das gewisse Aroma, mildert dabei die Schärfe der Gewürze. Es ist seltsam, dass trotz scharfer Zutaten kein Durst verspürt wird, wie denn auch die Eingeborenen in den Tropen kein Wasser trinken. Alle Gerichte wie «Nasi goreng» (Nasi = gekochter Reis, goreng = gebacken), «Bahi goreng», gebackene, chinesische Nudeln, «Safé daging» mit Katjansauce (Erdnussauce), eine Art Fleischspießli, und andere Gerichte in Öl gekocht und gebacken werden. Dazu — wie auch als Apéritif — nimmt man «Kroepoek» sprich Krupuki, das trockene, helle leichte Gebäck aus Fischmehl.

Die charmante, in Indonesien aufgewachsene Louise Bader (Vater Schweizer) mischte die Ingredienzien, schmeckte die Saucen ab und zauberte indonesische Leckerbissen auf den Tisch, von denen die Zürcher Presse mit Interesse und Vergnügen kostete. Frau Bader handierte natürlich mit den neuesten Gasöfen, mit modernstem Küchengerät, während sich die Anwesenden die typischen, primitiven indonesischen Utensilien ansehen konnten, die samt reizvollen Handbattkisten den Rahmen bildeten.

Radlosendungen

Montag, 23. November. 14.00 Für die Frauen: 1. Von Zeit und Phantasie. (Cläre Schmid-Romberg) 2. Takt erfordert Fantasie. (Carmen Kahn-Wallerstein). — Dienstag, 14.00 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. Dr. Adelheid Rigling. XVI. Die politischen Rechte. 2. Frauen in ungewohnten Berufen. Doris Hasenfratz. — Mittwoch, 14.00 Frauenstunde Die Frau von heute und morgen. 3. Sendung: Was sagen die Männer dazu? Dr. Trudi Weder-Greiner. 16.00 Besprechung von Kinder- und Jugendbüchern — Donnerstag, 14.00 Für die Frauen: 1. Unsere geplagten Flüsse. Vortrag von Dr. Hermann Frei-hagen. 2. Morgendlicher Trost. Betrachtung von Pietro Bianconi. — Freitag, 14.00 Die halbe Stunde der Frau: 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. Dr. Adelheid Rigling. XVII. Die Pflichten. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher. Hedi Grubenmann.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 21. November, 22 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die reformierte Kirche Pfr. Willy Keller, Thalwil. Sonntag, 22. November, 10.30—11.15 Uhr: Reformierter Gottesdienst, Predigt Pfr. A. Burnand, Jugendseelsorger der waadtlandischen Landeskirche. Es singen die Compagnons du Jourdain aus Lausanne. 17.35 Uhr: Die Schweiz in England, Rückblick auf die Swiss Fortnight.

Montag, 23. November, 21.45 Uhr: Kopfwehpulver auf Butterbrot. Die schädlichen Auswirkungen des Medikamentenmissbrauchs. Medizinische Sendung in Verbindung mit Schweizer Ärzten.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Mittagsgebet in Zürich

Jeden Freitag 13—13.15 Uhr in der Wasserkirche (evangelisch) in der Liebfrauenkirche (römisch-katholisch) Jedermann ist dazu freundlich eingeladen. Arbeitsausschuss für die Durchführung des Mittagsgebets in Zürcher Kirchen

MIEN VIEHOFF

Eisengasse 16, II, Tel. 34 41 98

Atelier für künstlerische Bucheinbände und Einrahmungen Mit kleiner ständiger Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten

Offene Stellen

Die Fortbildungsschule für Krankenschwestern, Zweig Zürich, sucht eine diplomierte

Schwester für den Unterricht

über Organisation der Schwesternarbeit und zur Mithilfe bei der Programmgestaltung sowie bei administrativen Aufgaben.

Erfordernisse: Mittelschulbildung, Französisch- und Englischkenntnisse, Erfahrung als Oberschwester oder als Vize-oberschwester.

Es wird die Möglichkeit geboten, sich auf den Posten vorzubereiten. Interessentinnen wollen ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Handschriftprobe, Referenzen, Photo und Angabe des Gehaltsanspruches senden an Schweizerisches Rotes Kreuz, Personalabteilung, Taubenstrasse 8, Bern.

Auskunft erteilt die Schulleitung der Fortbildungsschule für Krankenschwestern, Kreuzbühlstrasse 15, Zürich 32

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom vorigen Jahr gehaltenen Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels nebenstehenden Bestellzettels

Jetzt erhalten Sie sogar 6 Reisemarken für 4 gefüllte Sparkarten. MERKUR Kaffee-Spezial-Geschäft

Nervöse Gereiztheit. stört das innere Gleichgewicht. Melatonin ist Überarbeitung und Schlaflosigkeit die Ursache. In solchen Fällen ist FRAUENGOLD ein wirklicher Helfer. Sie fühlen sich bald wieder munter und ausgeglichener. Auch der Schlaf wird ruhiger und tiefer. Flaschen zu Fr. 6.25, 11.45 und 21.50 sind erhältlich.

Frauengold. batedas Ganz Kosmetik

Masen-Ranhen-Oel (Fr. 3.75) und Nasensalbe (Fr. 2.50) Dr. med. R. Jent (Ohren-, Nasen-, Hals-Spezialist) bieten sicheren Schutz vor Ansteckungs-Erkrankungen. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Handweberei und Webschule. Jeanne Roth-Duccommun. 1-3monatige Kurse, reichhaltiges Lager an diversen Handwebereierzeugnissen. Extrabestellungen werden sofort ausgeführt. Auswahlendungen nach auswärts. Bern, Kramgasse 10, Tel. (031) 2 31 48

Das gute Besteck. Messerwaren und Bestecke Bahnhofstr. 31, Zürich Tel. 22 95 62. «Bade besser»

Betty Knobel: «Zwischen den Welten» Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verflochten sind. 225 S., in zweifarbigen, broschiertem Umschlag. Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 82, Winterthur. Tel. (052) 2 22 82

Kaffeeparieren — mehr Aroma ... das sind zwei Hauptvorteile der Melitta-Methode zur Zubereitung des täglichen Kaffees. Er wird aromatischer und bleibt salzfrei bis zum letzten Tropfen!

In der Werkstube Zürich Schipfe 1. finden Sie neben unseren Möbeln in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester kunstgewerblicher Arbeiten. Geöffnet im Dezember: 8.—12.30 Uhr 13.30—18.30 Uhr

Aroma-geschützt und länger frisch — Kaffee Hag in neuer Packung — Leicht zu öffnen, leicht zu schliessen. Tadellos frisch kommt Kaffee Hag zu Ihnen. Voll bleibt sein Aroma im doppelwandigen Beutel erhalten. Praktisch ist der Verschluss zum Mahlen leicht zu öffnen und wieder zu schliessen. Um Ihnen diese Vorteile zu bieten, steht heute in Feld- und in allen vollautomatischen Verpackungsanlagen, wie sie bis jetzt für Kaffee nicht existierte. Kaffee Hag ist bester Kaffee — bester Kaffee ohne Coffein. Kaffee Hag ist der Kaffee unserer Zeit, denn Kaffee Hag schont Herz und Nerven. Er regt herrlich an und lässt Sie dennoch tief und ruhig schlafen. Das 200g Paket Fr. 2.95 mit 8-Punkt-Gutschein (1 Punkt=1 Rp.)